

Rede von Oberbürgermeister Andreas Hesky beim Bürgertreff 2020 am Montag, 6. Januar 2020, 19 Uhr, im Bürgerzentrum Waiblingen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich heiße Sie sehr herzlich willkommen. Besten Dank dem Bläserensemble des Städtischen Orchesters Waiblingen für den vorzüglichen Fanfarenstoß, mit dem der Abend eröffnet wurde.

Herzlich danken darf ich ebenso dem Oberstufenchor des Staufer Gymnasiums unter der Leitung von Herrn Kleinbub, der uns gelungen musikalisch auf das neue Jahr einstimmte. Es ist begeisternd, mit welcher Hingabe junge Menschen Freude an der Musik haben und selbst am Feiertag zusammenkommen, um uns einen musikalischen Ohrenschaus zu bereiten. Wir werden zum Abschluss des offiziellen Teils des Abends noch das „Junge Vokalensemble“ hören, das uns ein Neujahrslied zu Gehör bringen wird. Auch dafür sei an dieser Stelle bereits gedankt.

Nun ist es zum zweiten Mal in Folge, dass der Bürgertreff am Abend des Dreikönigstages stattfindet. Eigentlich könnte man das so weiter machen, wenn sich nächstes Jahr nicht durch veränderte Schulferien eine andere Situation ergeben würde, die uns zum Handeln zwingt. Es ist also nicht die Sorge, dass manche meinen könnten, das wahre Dreikönigstreffen findet in Waiblingen statt.

Lassen Sie uns den Stier bei den Hörnern packen und an der Tradition festhalten, dass der Bürgertreff auch künftig am letzten Schulfertag stattfindet, wie heute und auch in den Vorjahren. Sehe ich Gegenstimmen? Nein, keine. Damit ist das einstimmig so beschlossen. Das neue Jahr fängt gut an. Bitte notieren Sie sich für 2021 den Sonntag, 10. Januar. Die Uhrzeit bleibt gleich, 19.00 Uhr.

Gestatten Sie mir, einige Ehrengäste namentlich zu begrüßen. Wenn ich nun sage, das Beste kommt zum Schluss, dann will ich Ihnen nicht schon das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen, weil Sie ob dieser Ankündigung an das Ratströpfle denken. Ich meine den Beifall, den ich Sie bitte, wie den Leckerbissen bei einem köstlichen Mahl, für das Ende – also das, der Begrüßungen - aufzusparen.

Weitere Anleihen aus der Kulinarik nehme ich besser nicht, sonst würde ich womöglich die ersten zu begrüßenden Gäste zur Vorspeise machen, was natürlich völlig unangemessen wäre für unseren Bundestagsabgeordneten, Herrn Dr. Pfeiffer, und unsere Landtagsabgeordneten, Herrn Professor Dr. Goll, Herrn Halder und Herrn Lorek, die ich auf das Herzlichste willkommen heiße.

Ebenso begrüße ich Herrn Dekan Hertneck, Herrn Pfarrer Klappenecker und den Chef der Diakonie Stetten, Herrn Pfarrer Hinzen sowie in alter Verbundenheit den früheren Dekan, Herrn Gröner.

Ein gern gesehener Gast ist unser Landrat, Sie, lieber Herr Dr. Sigel. Die Gelegenheit will ich nutzen, Ihnen für das partnerschaftliche Miteinander auf Augenhöhe zu danken. Der geplante Neubau für die Kreisverwaltung Am Alten Postplatz ist ein Bekenntnis zur Kreisstadt Waiblingen. Ein städtebaulich und architektonisch anspruchsvoller Entwurf, wie er nun im Wettbewerb gefunden wurde, lag Ihnen persönlich am Herzen.

Herzlich begrüße ich stellvertretend für die Kommunen aus dem Umland Frau Kollegin OB Zull aus Fellbach und meine Kollegen, Herrn OB Scharmann aus Weinstadt und Herrn Bürgermeister Bühler aus Oppenweiler, sowie die ehrenamtlichen Stellvertreter aus Winnenden und Urbach.

Allen Mitgliedern des Waiblinger Gemeinderats rufe ich ein herzliches Willkommen zu. Stellvertretend genannt seien die Vorsitzenden der Fraktionen, Herr Abele, Herr Wied, Herr Bubeck, Herr Fazio und Frau Goll.

Willkommen heiße ich auch alle Vorsitzenden und Mitglieder der Ortschaftsräte, des Integrationsrats, des Frauenrats, des Arbeitskreises Waiblingen Engagiert, des Stadt seniorenrats und des Jugendgemeinderats. Ebenso begrüße ich die Kolleginnen und Kollegen aus dem Kreistag und aus der Regionalversammlung, stellvertretend Frau Regionaldirektorin Dr. Schelling.

Ein Willkommen rufe ich meiner Kollegin, Frau Erster Bürgermeisterin Dürr, und meinem Kollegen, Herrn Baubürgermeister Schienmann, zu. Ich freue mich, dass wir ein gutes Miteinander haben und gemeinsam viel für unsere Stadt bewegen.

Viel für unsere Stadt getan haben auch meine Vorgänger und die früheren Dezenten, von denen ich Herrn Wössner und Herrn Denk begrüße. Willkommen heiße ich auch Sie, liebe Frau Schmidt-Hieber. Schön, dass Sie alle da sind.

Auf unsere Polizei ist Verlass. Sie ist dort, wo etwas los ist. Deswegen sind Sie hier und ich begrüße Sie, lieber Herr Polizeipräsident Möller, und Sie, lieber Herr Jelden, unseren früheren Polizeipräsidenten.

Willkommen heiße ich, stellvertretend für alle Unternehmer, Selbständigen und Gewerbetreibenden, den stellvertretenden IHK-Präsidenten Herrn Villingen und von der Firma Stihl den Finanzvorstand, Herrn Angler. Lassen Sie mich die Gelegenheit nutzen, Stihl Dank zu sagen für die herausragende Entwicklung und die hohen Investitionen in die hiesigen Werke. Das wird gesehen und nicht als selbstverständlich empfunden, sondern als ausdrückliches Bekenntnis des Unternehmens zu Waiblingen.

Stellvertretend für die SWN Kreissparkasse Waiblingen begrüße ich die Vorsitzende des Vorstands, Sie, liebe Frau Dietze, und für die Volksbank Stuttgart das Vorstandsmitglied, Herrn Schillinger.

Ein „herzliches Willkommen“ sei allen Vertreterinnen und Vertretern unserer Behörden, unserer Schulen, der Vereine und Organisationen und von der Presse zugerufen, sowie Ihnen allen, liebe Gäste!

Nun erfreuen sich alle *an* und freuen sich alle *auf* Ihren Applaus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, meine Frau und ich danken Ihnen für Ihre Neujahrswünsche, die Sie uns vorhin zusprachen, und wir erwidern diese sehr herzlich. Sich Gutes zu wünschen hat auch etwas Beschwörendes an sich. Wobei, braucht es in einer Stadt wie Waiblingen Beschwörungen oder gar Okkultisches? Ganz sicher nicht. Wir sind gut aufgestellt, haben den Blick nach vorn gerichtet und unsere Ziele fest vor Augen. Dass uns dabei auch der Schutz von oben wichtig ist, steht außer Frage.

Sie wissen, ich lese gerne die Weihnachtskarten. Das freut nun hoffentlich die eine oder den anderen unter Ihnen, die mir auch geschrieben haben und nun sicher sein können, dass ich die Karten nicht nur ansehe, sondern auch lese.

Meinen empirischen Untersuchungen zufolge habe ich dieses Jahr recht oft Zitate über die Zukunft gelesen. Darunter waren beispielsweise das von Albert Einstein, „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben“, und das vielen klugen Köpfen zugeschriebene Zitat: „Die Zukunft kann man am besten voraussagen, wenn man sie selbst gestaltet.“

Es ist nicht ungewöhnlich, wenn wir Menschen uns gegen Ende eines Jahres mit der Zukunft beschäftigen. Schließlich ist es der Moment, in dem man spürt, dass sie mit dem neuen Jahr greifbar vor einem liegt.

Als ich mich mit diesen Zitaten beschäftigte, die Muße habe ich mir zwischen den Jahren bei der Vorbereitung des heutigen Abends gegönnt, ist mir eines in die Finger gefallen, das mich ansprach, weil es die Atmosphäre und den Inhalt eines Bürgertreffs passend in wenige Worte fasst: „Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern.“

Wenn ich Ihnen die Frage stellen würde, „an was denken Sie, wenn Sie auf das Jahr 2019 blicken?“, bin ich überzeugt, dass viele von Ihnen spontan und mit einem Lächeln auf den Lippen, „die Remstalgartenschau“ nennen.

Und das steht fest: Sie war prägend und äußerst erfolgreich. Die lange Vorbereitungszeit hat sich gelohnt, genauso wie die Beteiligung der Bürgerschaft. Die Sorge, dass unsere Talaue zu einer Eventarena werden könnte, war unbegründet, genauso wie die Befürchtung, dass sie ihren Charakter derart ändern werde, dass die Menschen sich dort nicht mehr wohlfühlen. Das Gegenteil war der Fall.

Waiblingen hat sich aus gutem Grund von Anfang an dafür entschieden, keine eintrittspflichtigen Bereiche zu schaffen. Das ist für mich übrigens, bei allem

gestärkten interkommunalen Miteinander, das es in dieser Form so bisher nicht gab, der einzige Schönheitsfehler an der Gartenschau, dass zwei von 16 Kommunen ausscherten und Eintritt verlangt haben.

Bei uns war für die Besucher alles kostenfrei, aber nichts war umsonst, und schon gar nicht vergebens. Alle haben sich an den Veranstaltungen und an den anlässlich der Gartenschau geschaffenen Projekten sehr erfreut.

An den drehbaren Liegen, den Unendlichkeitsbänken, den Werken der Steinmetzinnung, den Blumenbeeten, den Spielplätzen, dem Mehrgenerationenparcours, der Kunstlichtung, den Remsterrassen und auch am Wohnmobilstellplatz.

Er hat mir bei vielen Begrüßungen von Gästen die Frage ermöglicht, wer mit dem Wohnmobil angereist ist. In den allermeisten Fällen haben einige die Hand gehoben und die Übernachtungsmöglichkeit gelobt.

Ich habe sogar schon gehört, dass auch Waiblinger und viele Remstaler das Wohnmobil nutzen, um nach Veranstaltungen spät in der Nacht nicht noch nach Hause fahren zu müssen, sofern das überhaupt noch möglich wäre. Schwäbisch sparsam kalkuliert sind die Übernachtungskosten mit dem Wohnmobil schließlich günstiger als allein der Taxi-Grundpreis.

Wer wagt, gewinnt! Ist jemand mit dem Wohnmobil gekommen? ... Beim nächsten Mal ist das bestimmt anders, nachdem ich das so schön vorgerechnet habe!

Wenn wir nun schon beim Bürgerbeteiligen sind, dann dürfen Sie sich nun nochmals einbringen und folgende Aneinanderreihung von Städten passend ergänzen:

- Sidney
- Huntington Beach
- Mexiko City... *und nun setzen Sie die Reihe fort ...*
- *Waiblingen!*

Ein dickes Lob an Sie!

In diesen vier Weltstädten gibt es eine Skatebowl, wie wir sie in der Talaue haben, auf der vergangenes Jahr die BMX VANS Pro Meisterschaften ausgetragen wurden.

Es würde mich schon pfupfern, Ihnen die Frage zu stellen, ob schon jemand von Ihnen die Skatebowl genutzt hat... ich frage Sie beim nächsten Mal.

Hand aufs Herz: Wer hätte gedacht, dass die Idee, bei der Gartenschau speziell auch etwas für die Jugend zu machen und den Jugendgemeinderat bei der Konzeption einzubeziehen, zu einer solchen Attraktion führt, die weltweite Aufmerksamkeit erfährt. Und was besonders schön ist: In diesem Jahr, 2020, wird eine Etappe der Meisterschaften erneut in Waiblingen durchgeführt!

Ein besonderes Schmankerl ist der zertifizierte TalaueKunstweg, der unserem Profil als Kulturstadt wie auf den Leib geschnitten ist. Unsere vielen Kunstwerke wurden ins Licht gerückt und erfahren seitdem eine neu geweckte Aufmerksamkeit. Das gilt nicht nur für die Kunstwerke. Die Remstalgartenschau hat vielen Menschen, auch der eigenen Bevölkerung, die Augen für die Schönheit der Landschaft, unserer Stadt, der Talaue und des Remstals, in dem wir leben, neu geöffnet. Es gibt kein schöneres Remstal als unseres.

Früher dachte man, dass dort, wo die Menschen sagen, „wir leben da, wo andere Urlaub machen“, ganz wo anders ist. Nun wissen wir, es ist auch bei uns. Das darf uns mit Freude und Stolz erfüllen, denn wir haben auch viel dafür getan.

Besonders froh dürfen wir darüber sein, dass sich die eigene Bevölkerung an der Remstalgartenschau erfreute, ja, man kann sagen, dass sie begeistert davon war und ist.

Als OB darf man nicht so empfindlich sein, wenn es darum geht, dass kritische Worte gesagt werden. Das gehört zum Beruf. Und mir ist es lieber, man sagt *mir* die Kritik, anstatt sie an anderer Stelle unkontrolliert herauszulassen.

Natürlich bekommt man auch lobende Worte und Zuspruch. Aber das, was ich vergangenes Jahr erlebte, verleiht dem Satz „Mit Lob bin ich grenzenlos belastbar“ einen neuen Klang.

„Danke für die großartige Gartenschau!“ oder „Die Talaue war schon immer schön, aber nun ist sie etwas ganz Besonderes geworden“, so oder so ähnlich drang es nicht nur einmal an mein Ohr und auch an mein Herz. Ich bin überzeugt, das habe nicht nur ich gehört, sondern alle, die für den Erfolg der Gartenschau verantwortlich waren: Der Gemeinderat, der die notwendigen Entscheidungen getroffen hat und es sich wahrlich nicht leicht machte, wie allein die fünf Beschlüsse zur Kunstlichtung zeigen.

Das Lob verdienen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung, da sind alle gemeint, herausgreifen will ich aber den Betriebshof, der über sich hinausgewachsen ist und seine Sache „ganz toll“ machte.

Neben allem Zuspruch ist mir ein Satz aufgefallen, den ich öfter hörte: „Jetzt hend se au was für uns g´macht!“. Ein wenig hat es mich dann schon gereizt, zu fragen, „wie moinet Sie des, isch denn net alles, was d´Stadt macht, für uns?“ Da ich aber keine Diskussion oder gar einen Streit anfangen wollte, habe mich stets höflich bedankt.

Dennoch bleibt mir das Gesagte im Gedächtnis, und ich werte es als Ausdruck für das kollektive Empfinden, dass die Gartenschau in der eigenen Bürgerschaft als etwas wahrgenommen wurde, das für sie selbst gemacht wurde. Was wünscht man sich mehr? So kann man den OB glücklich machen.

Bestimmt macht es auch viele Menschen glücklich, dass die Gartenschau eine Fortsetzung findet. Mit dem RemstalSommer 2020 sollen einige interkommunale Veranstaltungen fortgeführt werden. Neben diesen möchte Waiblingen auch an den großen Erfolg der Internationalen Opernwerkstatt anknüpfen und diese weiterhin durchführen. Auch sollen der Seeplatz und die Kunstlichtung weiterhin als Open-Air-Bühnen bespielt werden.

Damit entwickelt sich die Remstalgartenschau, wie es auch die Heimattage taten, zu einem wahren Jungbrunnen für die Talaue, für unsere Stadt und für das bürgerschaftliche Leben.

Möglich wurde dies auch durch unsere vielen und großzügigen Sponsoren, die sich mit der Gartenschau identifizierten. Ihnen sei herzlich gedankt.

Beeindruckend war der enorme Einsatz der Ehrenamtlichen bei der Gartenschau. Sie begrüßten jedes Wochenende an den Infopavillons mit Rat und Tat die Gäste oder sorgten beim Café Remise für Speis und Trank, um nur diese Beispiele herauszugreifen. Schulen, Kindergärten, Vereine und Kirchen stemmten einen Großteil des Programms. Das Ehrenamt hat der Gartenschau ein ganz spezielles Waiblinger Gepräge gegeben. Ganz herzlichen Dank dafür.

Wir können uns über die vielen Tausend Menschen freuen, die sich jahrein, jahraus unserer Stadt widmen und ihr - und vor allem ihren Mitmenschen - Zeit schenken. Denken Sie nur an die Sportvereine, die wichtige soziale Kompetenzen vermitteln und viel zu einer gelingenden Integration beitragen. Und das gilt auch für unsere kulturtreibenden Vereine.

Besonders nennen und loben will ich auch die Mitglieder der Feuerwehr. Unser Kommandant hat mir am Neujahrstag eine Mail geschrieben. Ich zitiere: „Am 31.12. gab es insgesamt vier Einsätze, und in der Nacht kam es zu einem Mülleimerbrand.“ Der Kommandant weiter: „Für die Feuerwehr Waiblingen war es erfreulicherweise ein ruhiger Jahreswechsel.“ ... Vermutlich würden *wir* unter „ruhig“ etwas anderes verstehen.

Allen, die sich ehrenamtlich rund um die Uhr bereit halten, um zu helfen und zu retten, dazu gehören auch das DRK und die anderen Hilfsdienste, sei ein von Herzen kommender Dank gesagt!

Ohne das Ehrenamt wäre unsere Gesellschaft ärmer. Vieles wäre nicht möglich, nicht nur, weil es unbezahlbar ist, sondern auch, weil die Fachkräfte fehlen würden.

Das Stichwort „Fachkräfte“ bringt mich zu weiteren Möglichmachern in unserer Stadt: Den Unternehmen! Waiblingen kann sich glücklich schätzen, viele Betriebe, vom Ein-Mann-Unternehmen über den familiengeführten Mittelständler bis zum Konzern, auf der Markung zu haben. Sie machen unsere Stadt zu einem wichtigen Wirtschaftsstandort in der Region Stuttgart und darüber hinaus. Den Unternehmen haben wir sichere Arbeitsplätze zu verdanken und Steuereinnahmen in einer Höhe,

wie sie für eine Stadt in unserer Größenordnung nicht selbstverständlich sind. Sie sind mit ein Beleg für die Innovationsfähigkeit und für die Beständigkeit in einem härter werdenden globalen Wettbewerb, dem sich die heimische Wirtschaft erfolgreich stellt.

Dachte man vor einem Jahr noch, dass die Briten bei einer sich bietenden Gelegenheit den Exit vom Brexit vornehmen, so wurde der Ausstiegskurs aus der EU bei der Wahl im Dezember bestätigt. Der Spruch mit den größten Kälbern und ihren Metzgern kann einem da schon durch den Kopf gehen. Wie auch immer, die Wirtschaftslage wird durch nationale und internationale Veränderungen, dazu gehören auch die Handelsstreitlust und die nicht ganz ungefährliche Konfliktbereitschaft der USA, nicht einfacher.

Das, was Waiblingen tun kann, um die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen vor Ort sichern zu helfen, wird getan. Dazu gehört ein leistungsfähiges Glasfasernetz, das unsere Stadtwerke seit Jahren anbieten und ausbauen.

Wer sich wundert, warum über so manche Kommune nun berichtet wird, dass es mit dem Glasfaserausbau *los geht*, und sich fragt, warum Waiblingen nicht genannt wird, dem sei zugerufen: In Waiblingen *ging es schon lange los*. Als wir schon Glasfaser hatten, hatten andere noch eine lange Leitung - aus Kupfer -, oder mit den Worten der Telefonansage gesprochen: „Kein Anschluss unter dieser Nummer!“.

Auch unsere kommunale Infrastruktur kommt den Betrieben zugute. Das fängt beim Kindergarten an und hört bei der Ganztagsbetreuung in der Schule nicht auf. Ich werde nicht müde zu betonen, dass Kinderbetreuung ein wichtiger Teil der Wirtschaftsförderung ist. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sichert den Betrieben die dringend benötigten Fachkräfte und unserer Gesellschaft den Nachwuchs. Waiblingen kann sich nicht nur kinderfreundliche Stadt nennen, sie ist es.

Das mache ich nicht nur an den sagenhaft günstigen Gebühren für die Kindertagesstätten fest, sondern auch am umfangreichen Betreuungsangebot in der Kita, an den Grundschulen und an den weiterführenden Schulen. So können Eltern und Betriebe verlässlich planen.

Planen muss auch die Stadt. Waren sich die Bevölkerungsforscher vor einiger Zeit noch einig, dass sich Deutschland auf eine schrumpfende Bevölkerung einstellen muss, sind die Kinderzahlen – nicht nur in Waiblingen - allen Prognosen zum Trotz und zum Glück nicht in den Keller gegangen, sondern durch die Decke, im positiven Sinne.

Das Ausbauprogramm für Kindergartenplätze ist straff. Auch in 2020 gehen neue Kitas in Betrieb. Herausgreifen möchte ich die Mia Stihl Kita, für die wir der Firma Stihl herzlich danken, da sie die Verbundenheit des Unternehmens mit der Stadt unterstreicht. Das ist wahre Public Private Partnership. Oder anders ausgedrückt: „Einfach eine gute Zusammenarbeit“.

Aber auch allen anderen Kindergartenträgern, den freien und den Kirchen, sei Dank für das gute Miteinander gesagt, das die Kindergartenlandschaft bestimmt, die in Waiblingen durch Vielfalt und Qualität geprägt ist.

Diese Attribute gelten auch für unsere sonstige Infrastruktur. Sei es im kulturellen oder sportlichen Bereich. Unsere Stadt hat beeindruckend viel zu bieten. Und das nicht nur in der Kernstadt, sondern auch in den Ortschaften. Die polyzentrische Struktur ist eines unserer Markenzeichen, an denen wir festhalten wollen, weil es Teil unserer Identität ist. Waiblingen und seine Ortschaften sind eine Schicksalsgemeinschaft im positivsten Sinne.

Der Suchlauf nach neuen Flächen für Wohngebiete zeigt eindeutig, dass die Potentiale gerade auch in den Ortschaften liegen.

In den zurückliegenden Jahren wurde viel über die Wohnungsnot gesprochen. Wohnungsnot wird aber nicht durch Worte bekämpft, sondern nur durch mehr Wohnungen - und zwar in allen Segmenten. Wir haben in Waiblingen nicht nur beraten, sondern beschlossen und umgesetzt. Die Wohngebiete Berg-Bürg in Bittenfeld und an der Alfred-Leikam-Straße, das ist das Areal des ehemaligen Krankenhauses, sind aktuelle Beispiele dafür.

In Waiblingen wurde bereits 2013 beschlossen, wie mehr neue bezahlbare Wohnungen geschaffen werden können. Nicht erst seitdem wurde wirkungsvoll und ohne großes Tamtam Wohnung für Wohnung und Baugebiet um Baugebiet realisiert.

Andere Kommunen fangen damit erst an, was ihnen derzeit eine gewisse mediale Aufmerksamkeit beschert. Aber es ist wie beim vorhin genannten Glasfaserkabel. Den Werbespruch eines schwedischen Möbelhauses leicht abgewandelt, könnte man sagen: Baust Du schon, oder planst Du noch?

Das soll nun nicht heißen, dass wir am Ende der Fahnenstange wären. Die Schaffung von Wohnraum gehört weiterhin zu den TOP-Themen der kommunalen Aufgaben.

Wohnraum suchen auch unsere Senioren, oft eine betreute Wohnung oder einen Pflegeheimplatz. Mit den Seniorenzentren in den Ortschaften und in der Kernstadt wurde Vorsorge getroffen. Die in die Umsetzung gehenden Einrichtungen in Beinstein und Neustadt werden das Angebot ergänzen.

Viel gesprochen wird über leerstehenden Wohnraum. Ich halte nichts davon, dass von Amts wegen nach leeren Wohnungen gesucht wird. Vielmehr setze ich darauf, dass private Eigentümer von Wohnraum diesen aktivieren und nicht leer stehen lassen.

Gerne sage ich es auch hier: Die Stadt mietet Wohnraum zu ortsüblichen Konditionen an und sorgt für ein gelingendes Mietverhältnis. Einige Wohnungen

konnten so schon gewonnen werden. Geben Sie sich einen Ruck oder sagen Sie es Ihren Nachbarn - also nicht Ihren Sitznachbarn hier, sondern zu Hause -, sollten Sie wissen, dass dort eine Wohnung leer steht. Sie tun ein gutes Werk, das rasch und mehr hilft als das lautstark von einem OB-Kollegen verkündete Baugebot in einer Studentenstadt südlich von Stuttgart, deren Name ich gerade vergessen habe.

Glatt zum Vergessen sind auch die Pläne des Bundesfinanzministers, hochverschuldete Kommunen in anderen Bundesländern zu entschulden. Damit würden diejenigen belohnt, die sich alle möglichen Wohltaten auf Pump geleistet haben - oder mit unserem Geld, das sie über den Finanzausgleich bekamen. Und wir, die wir unsere Hausaufgaben gemacht haben - die Verschuldung von Waiblingen ist auf einem bemerkenswert niedrigen Stand - würden erneut zur Kasse gebeten.

Der Bundesfinanzminister sieht seine Pläne als „Akt der Solidarität der kommunalen Familie“. Ich sehe darin nur einen unfreundlichen Griff in kommunale Kassen. Die Pläne sind unterste Schublade und gehören dorthin zurück. Dabei lasse ich es bewenden.

Und wie steht es um die Mega-Themen unserer Zeit? Dazu gehören ganz sicher die Digitalisierung, die Mobilität und der Klimawandel.

Über das Wetter wurde schon immer gesprochen und auch geschimpft. Was haben das Wetter und der OB gemeinsam? Beide können es nicht allen recht machen. Aber mehr Gemeinsamkeiten gibt es nicht.

Starkregen, zunehmende Unwetter, Trockenheit, weniger bis gar kein Schnee, das sind Indizien, die für eine Veränderung des Klimas sprechen. Manche meinen, dass es sich um allgemeine Veränderungen, die es in der Erdgeschichte schon immer gab, handelt. Das kann schon sein. Aber es spricht viel dafür, dass unser Lebensstil seinen Teil dazu beiträgt, dass sich diese Phänomene einstellen oder verstärken.

Es kann nicht schaden, wenn wir uns anstrengen, so klimaneutral wie möglich zu leben. Schaden tut es allerdings, wenn Klimaneutralität nicht als Chance, sondern als Bedrohung verstanden wird. Ich glaube nicht, dass es hilft, den Menschen mit Weltuntergangsszenarien zu drohen und Angst zu erzeugen. Denn Angst ist ein schlechter Ratgeber.

Ich glaube auch nicht, dass es viel hilft, wenn wir uns zu einer Verbots-gesellschaft entwickeln und es vorgeschrieben wird, was wir essen, was wir anziehen, generell, wie wir leben sollen. Deutschland, ja, die gesamte westliche Welt, hat einen Aufschwung, eine positive Entwicklung in den zurückliegenden Jahrzehnten erlebt, die vor allem durch Freiheit und Selbstbestimmung ermöglicht wurde.

Natürlich nicht in grenzenloser Freiheit und nicht in Selbstbestimmung, die mit Egoismus verwechselt wird. Grenzen, Werte und Leitplanken sind notwendig, um einer Gesellschaft Halt und Orientierung zu geben und vor allem Fortschritt und Weiterentwicklung zu ermöglichen. Das alles auf dem Boden eines sozialen

Miteinanders, das den Anspruch hat, dass niemand auf der Strecke bleiben soll und Verantwortung nicht an nationalen Grenzen endet.

Nach meinem Eindruck ist uns das bisher gut geglückt. Natürlich wurden nicht nur gute Entscheidungen getroffen, natürlich ist nicht alles immer gut gelaufen, aber auch nicht nur schlecht.

Seitdem der Mensch auf Erden ist, hinterlässt er einen Fußabdruck. Er ist mit der Fähigkeit ausgestattet, zu denken und sein Handeln zu reflektieren. Dass das in der Vergangenheit zu wenig getan wurde, das mag sein. Aber wer frei ist von der Hoffnung, dass es schon irgendwie geht oder alles besser wird, ohne selbst seinen Anteil daran leisten zu müssen, der hebe den ersten Stein, um eine Anleihe bei diesem Gleichnis zu nehmen.

Wie ernst es uns mit der Energiewende ist, spüren wir an ihrem Umsetzungsstand. Für diejenigen, die wissen, was nun kommt, denen rufe ich zu, dass ich es auch in diesem Fall mit dem von mir sehr geschätzten Manfred Rommel halte, der sagte: „Ein Politiker sollte nicht ständig seine Grundüberzeugungen ändern. Erfolgreiche Politik setzt den Mut voraus, langweilig zu sein.“

Nun, ich will nicht langweilig sein, aber ich bleibe bei meiner Grundüberzeugung, dass wir vor Ort einen wesentlichen Anteil zum Gelingen der Energiewende beitragen können und müssen.

Der technische Fortschritt ermöglicht es, Windstrom und Sonnenstrom in unseren Breiten wirtschaftlich und nachhaltig zu erzeugen.

Und wer ernsthaft behauptet, dass allein das Abschalten von Atomkraftwerken in Deutschland ein Erfolg ist, schießt mehr auf den kurzfristigen Effekt als auf die nachhaltige Wirkung. Zur Wahrheit gehört, dass wir dann auch wieder mehr Kohle und Gas verfeuern müssen und wir unsere – durchaus modernen - Atomkraftwerke vom Netz nehmen und den Atomstrom aus Frankreich importieren, der aus Kraftwerken stammt, die in Deutschland nicht betrieben werden dürften, weil sie technisch nicht auf der Höhe der Zeit sind.

Nicht, dass Sie mich falsch verstehen: Auch ich möchte, dass die Atomkraft und der Kohlestrom der Vergangenheit angehören! Wir werden aber weiterhin Strom brauchen, vermutlich in Zukunft noch mehr als bisher, denken Sie nur an die Elektromobilität.

Wenn wir es mit der Energiewende ernst meinen, werden wir alles daran setzen müssen, so viel wie möglich unseres Strombedarfs durch nachhaltige Technologien vor Ort zu erzeugen.

Und ob es von manchen als „langweilig“ empfunden wird oder nicht, dazu gehören auch Windräder. Auch bei uns.

Ich habe einmal einen Herrn kennen gelernt, dessen Leitspruch lautete: „To leave a better world, for those who follow!“ Auf Deutsch: „Kommenden Generationen eine bessere Welt hinterlassen!“

Das hat mich bewegt und treibt auch mich an, jeden Tag aufs Neue, einen, nein, *meinen* Beitrag zu leisten, dass die Welt ein Stück weit besser wird. Aber alles Wissen, wie es besser werden kann, ist umsonst, wenn es nicht umgesetzt und wenn aus Wissen kein Handeln wird. Wie heißt es so schön: „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, werden wir einiges ändern müssen“.

Unsere Automobilindustrie kann derzeit ein Lied davon singen. Wohl keine andere Branche ist derart vom Wandel betroffen. Ich habe kein Mitleid mit den Autobauern, die in den vergangenen Jahren schummelten. Das war ein großer Fehler und hat geschadet. Wer nun aber meint, den Ast, auf dem wir, unsere ganze Region, sitzen, absägen zu müssen, der ist – aus meiner Sicht - auf dem Holzweg. Es ist doch geradezu wirtschaftspolitisches Harakiri, wenn dem Auto der Garaus gemacht wird, ohne Alternativen vorweisen zu können. Denn der Spruch von Lothar Späth gilt immer noch: „Wir werden nicht davon leben können, uns gegenseitig die Haare zu schneiden“.

Waiblingen kann froh sein, dass sich Daimler für das Hess-Areal entschieden hat und Familie Hess sich bereit erklärte, das Gelände dafür zur Verfügung zu stellen. Auf die Inbetriebnahme der ersten Hallen in diesem Jahr können wir uns freuen.

Besonders erfreulich sind die Impulse, die mit der Entwicklung des Hess-Areals einhergehen. Dazu gehört das Forschungsprojekt für autonomes Fahren. Auch wenn dies noch Zukunftsmusik ist, so gilt das eingangs Gesagte: Man muss die Zukunft gestalten – und sie fängt in der Gegenwart an.

Eine echte Sensation war die Zusage zur Förderung der Wasserstofftechnologie. Mit dem Vorhaben, die durch Photovoltaikanlagen auf den Daimler-Dächern erzeugte Energie an Ort und Stelle in Wasserstoff umzuwandeln und für einen Busverkehr einzusetzen, könnte ökologisch und ökonomisch sinnvoll Neuland betreten und unsere Umwelt spürbar entlastet werden.

Das klappt übrigens auch mit Windstrom. Als es bei uns um die Windenergie ging, sagten manche, sie seien dagegen, „weil man sie nicht speichern kann“. Das hat Strom so an sich. Aber sei's drum. Mit der Umwandlung von Windstrom in Wasserstoff ist das Speicherproblem, sofern es überhaupt eines war, gelöst. Ärgerlich bleibt, dass die große Politik drauf und dran ist, der Windbranche, die auch in Deutschland Arbeitsplätze in nicht unerheblichem Umfang hat, die Luft abzdrehen. Da könnte einem glatt das Stoßgebet „Oh Greta hilf!“ über die Lippen gehen. Ich verkneife es mir und vertraue auf die Kraft der Argumente.

Gute Argumente haben auch geholfen, dass in Waiblingen seit Jahresanfang drei rein elektrisch betriebene Busse unterwegs sind. Die ersten in der Region. Wie hieß es so schön bei der Übergabe der Busse: Waiblingen ist die Hauptstadt der

Elektrobusse. Das hört sich schon gut an – und es fährt sich auch gut, wovon ich mich selbst überzeugen konnte.

Die Elektrobusse sind Teil eines Gesamtpakets, das einem Quantensprung für den öffentlichen Nahverkehr in Waiblingen gleich kommt. Der Takt wurde verdichtet, die Busse fahren auf die S-Bahn abgestimmt, abends länger, und der elektrische Citybus nun auch am Wochenende.

Wie sagte mir ein Herr vor kurzem: „Ich bin eigentlich koi so Bus Freund. Aber des, was jetzt angeboten wird, des isch scho stark.“

„Stark“ sind auch die neuen Tarife. Mit dem Stadtticket, das zum 01.04. eingeführt wird, kann man als Alleinreisender für 3 Euro und Gruppen für 6 Euro den ganzen Tag in Waiblingen mit allen Ortschaften fahren, auch spazieren fahren. Günstiger kann man kaum so viel Schönes sehen. Dieses Jahr wird es auch wieder einige Samstage geben, an denen der ÖPNV in Waiblingen kostenfrei ist, ja, er ist dann sogar umsonst –aber nur für die Leute, weil: Die Stadt zahlt's.

So können Mobilität und Klimaschutz auch Freude machen und Menschen begeistern. Mobilität ist ein Bedürfnis, das nicht erst der moderne Mensch verspürt, wie beispielsweise auch Ötzi beweist - ich meine die Gletschermumie, nicht den so ähnlich heißenden Fußballer, bei dem so mancher von uns vielleicht eher das Bedürfnis verspürt, ihn auf den Mond zu schießen, was in gewisser Weise auch etwas mit Mobilität zu tun hat.

Auch künftig werden wir auf den Transport von Waren und Personen angewiesen sein. Das wird so bleiben, trotz aller Digitalisierung.

Dass wir die Digitalisierung gut nutzen und sinnvoll einsetzen, zeigt der Deutsche Nachhaltigkeitspreis, den die Stadt Waiblingen als Sonderpreis für Digitalisierung erhalten hat. Honoriert wurde unsere klare Linie, dass Digitalisierung Nutzen stiften und den Menschen helfen muss und kein Selbstzweck ist. Diese Auszeichnung kann uns alle freuen.

Wesentlich weniger erfreulich ist so mancher Beitrag von Zeitgenossen, den die Digitalisierung und das Internet auch hervorbringt. Hat man früher noch in die Augen des Gegenübers sehen müssen, was manchmal hemmend wirkte, können sich heute viele am Computer anonym austoben, ihrer Wut freien Lauf lassen und ihre Ansichten und Meinungen unter das Volk bringen. Ungefiltert. Ohne Recherche. Einfach so, aus dem Bauch heraus, anstatt mit Kopf und Verstand. Solche Fake News, alternative Fakten, man kann auch sagen, Lügen, werden leider oftmals lieber geglaubt, weil sie einfacher sind, als die Wahrheit.

Nicht, dass ich immer mit allem zufrieden bin, was in der Zeitung steht, so bin ich aber ein entschiedener Verfechter von ihr. Weil man sich darauf verlassen kann, dass recherchiert wurde, dass nicht mutwillig Behauptungen aufgestellt werden und man vor allem mit der Redakteurin oder dem Redakteur sprechen kann.

Guter Journalismus, in der Tageszeitung, im Radio, im Fernsehen und im Internet, ist für mich ein wichtiger Teil des Kitts, der die Gesellschaft zusammenhält, weil die Unwahrheit spaltet. Wir brauchen den Diskurs, der dann gelingt, wenn er auf den wahren Fakten geführt wird. Dann kann es auch zu guten Entscheidungen kommen.

Eine Entscheidung in großer Geschlossenheit traf der Gemeinderat im Dezember 2019 bei der Verabschiedung des Haushaltsplans. Auch wenn nicht alle Anträge der Fraktionen vom Gremium beschlossen wurden, stimmte der gesamte Gemeinderat am Schluss dem Haushaltsplan 2020 einstimmig zu. Ich bin geneigt, zu sagen: „Dass ich so etwas erleben darf!“

Das ist schon ein starkes Zeichen, trotz aller Unterschiede im Detail und unterschiedlicher Sichtweisen zu Einzelfragen, wie sie in einem pluralistischen Gremium naturgemäß gegeben sind. Ich verbinde die Hoffnung auf Wiederholung.

Warum betrachte ich es als wertvoll, in zentralen Fragen unseres Gemeinwesens Beschlüsse mit großer Zustimmung zu bekommen? Eigentlich reicht doch eine Stimme mehr dafür als dagegen. Das ist schon richtig, auf den ersten Blick, aber die Politik ist gut beraten, wenn sie nicht auf Messers Schneide entschieden wird, sondern auf einer breiten Mehrheit aufbaut.

Das steckt doch auch hinter allem Bemühen von Bürgerbeteiligung. Die Hoffnung, so auch Kritiker und Gegner von Vorhaben zu überzeugen, oder zumindest die Akzeptanz zu erhöhen, ist ein edles Ansinnen und den Versuch allemal wert. Vermutlich wird es nicht immer gelingen, „alle“ hinter sich zu bringen, auch wenn das ein Urbedürfnis eines jeden Politikers ist, von dem auch ich nicht frei bin.

Sie wissen doch, warum uns OBs nachgesagt wird, dass wir gerne in der ersten Reihe sitzen? Ganz einfach: Weil es einer der wenigen Momente ist, bei dem sich das Gefühl einstellt, dass man alle hinter sich hat.

Die Frage, wie sich die Rolle des OBs in der Gesellschaft verändert hat, ist für mich berufsimmanent. Einen Impuls bekam ich dieser Tage von meiner Schneiderin. Als ich die Hose, an der eine Naht aufgetrennt war, zurück bekam, war ein Zettelchen angeheftet, auf dem die Reparaturkosten und ein in griechischer Schrift geschriebenes Wort standen. Unser Sohn, der Altgriechisch studierte, hat mir gesagt, das Wort heißt „Demarchos“, was „Bürgermeister“ bedeutet und wörtlich übersetzt heißt: „Herrscher des Volkes“. Das ist - wohlgemerkt - nur die wörtliche Übersetzung, und – nein, in solch einer Rolle habe ich mich noch nie gefühlt.

Anlässlich der jüngsten Oberbürgermeister- und Bürgermeisterwahlen im näheren und weiteren Umland war in einem der Zeitungskommentare zu lesen, dass heute nicht mehr so sehr die Macher, sondern mehr die Moderatoren gesucht würden. Das hört sich im ersten Moment plausibel an.

Aber kann Moderation allein in einer Demokratie funktionieren? Oder braucht Demokratie nicht gerade auch Menschen, die eine Meinung haben, zu ihr stehen, - und die Visionen entwickeln und andere dafür zu begeistern versuchen?

Kommt ein Schultes als „Moderator“ nicht an seine Grenzen, wenn es gilt, Entscheidungen zu treffen? Und die *hat* man zu treffen. Dafür ist man gewählt und dafür identifiziert man sich mit seinem Amt und seiner Stadt.

Klar, man darf nicht über die Köpfe hinweg entscheiden, muss seine Meinung reflektieren, sich fragen, ob sie mehrheitsfähig ist, und muss es zulassen können, dass auch andere gute Ideen haben.

Ich glaube nicht, dass die beliebte Frage im Vorstellungsgespräch nach dem Führungsstil ersetzt werden wird durch die Frage nach dem Moderationsstil. Viel eher bin ich davon überzeugt, dass wir weiterhin den Wettstreit der besten Ideen brauchen und die Bereitschaft von allen, zu akzeptieren, dass Entscheidungen getroffen werden müssen, die von manchen als gut und von anderen als weniger gut empfunden werden. Es ist wie ein Naturgesetz: Man kann es nicht allen recht machen. Auch das gehört zur Demokratie.

Darin sehe ich einen wichtigen Aspekt der Bürgerbeteiligung, zu verdeutlichen, dass nicht jede Einzelmeinung berücksichtigt werden kann. Denn es ist eine Binsenwahrheit, dass die Summe der Einzelinteressen nicht das Gemeinwohl ist.

In den zurückliegenden 14 Jahren habe ich den Gemeinderat, die Stadtverwaltung und auch die Bürgerschaft stets als interessiert und für Neues begeisterungsfähig und urdemokratisch erlebt. Das gibt viel Energie und sichert die Freude und Dankbarkeit für das Amt des Oberbürgermeisters dieser besonderen Stadt.

Wir haben nicht die Hände in den Schoß gelegt und zugewartet, dass sich alles fügt, sondern haben die Aufgaben angepackt, agiert und nicht reagiert, vorausschauend geplant und gehandelt. Überlegt, nicht überstürzt, sondern abgewogen und mit Mut und Vertrauen. Das war bisher der Schlüssel zum Erfolg – und er wird es bestimmt auch weiterhin sein.

Wir haben uns eine gute Ausgangsposition erarbeitet und können mit Zuversicht und Leidenschaft das angehen, was die Zukunft bereit hält, die wir gemeinsam gestalten. Darauf freue ich mich.

Ihnen und uns wünsche ich, auch im Namen meiner Frau, ein glückliches, gesundes, friedvolles und erfolgreiches Neues Jahr 2020!

Ehrungen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Bürgertreff ist ein Abend der Begegnung - und ein Abend, bei dem die Kommunalpolitik im Fokus steht. Manchmal muss man ein Zeichen setzen - im Gemeinderat genauso wie an anderer Stelle. Das tun wir auch immer wieder beim Bürgertreff mit der Auszeichnung amtierender langjähriger Stadträtinnen und Stadträte.

Wer im Gemeinderat tätig ist, steht in der Öffentlichkeit und investiert viele Stunden seiner Zeit, ist bereit, sich in unterschiedlichste Bereiche einzuarbeiten, gemeinsame Lösungen zu suchen und sich in bestem demokratischem Sinne zu engagieren. Schließlich lebt Demokratie vom Mitmachen und sich einbringen.

Das Miteinander, die Meinungsbildung und interne Abstimmung in den Fraktionen geschieht nicht von allein. Dies erfordert zusätzlichen Aufwand und persönlichen Einsatz. Deshalb sind in den Ehrungsrichtlinien die Fraktionsvorsitzenden und Stellvertreter besonders hervorgehoben.

Lassen Sie mich zu den Ehrungen kommen.

Sehr geehrte Frau Goll, Sie sind 2009 in den Waiblinger Gemeinderat gewählt worden, gehören ihm also nun seit 10 Jahren an, und sind seit 2014 Vorsitzende Ihrer Fraktion. Nach unseren Ehrungsrichtlinien darf ich Ihnen dafür die Verdienstplakette in Silber überreichen.

Gemeinderatserfahrung brachten Sie bereits von Ihrem früheren Wohnort Leonberg mit. Es war für Sie bestimmt spannend, die Unterschiede zwischen beiden Kommunen und ihren Gremien zu erleben. Denn so wie keine Stadt der anderen gleicht, gilt das auch für die Gemeinderäte.

Sie sind unter anderem Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft, Kultur und Sport, im Aufsichtsrat der Stadtwerke, im Ältestenrat und im Arbeitskreis Waiblingen Engagiert.

Wirtschaftliche Themen und die Finanzen liegen Ihnen besonders am Herzen, wovon auch die jährliche Haushaltsrede zeugt. Die freie Marktwirtschaft ist Ihr Credo. Sie setzen sich mit Nachdruck und Verve für Ihre Sache ein und bleiben Ihrer Linie treu, unabhängig vom Ergebnis einer Abstimmung. Ihre beruflichen Kenntnisse als Juristin bringen Sie ein, gerade auch bei der Diskussion rechtlicher Fragen im Gemeinderat. Sie gehören ebenso dem Kreistag an und vertreten dort auch die Interessen Waiblingens.

Für Ihr Engagement, auch für die Übernahme von Terminen als ehrenamtliche Stellvertreterin von mir, danke ich Ihnen sehr herzlich und darf Sie nun zu mir bitten.

Ich freue mich, Ihnen die Verdienstplakette der Stadt Waiblingen in Silber überreichen zu können, und gratuliere Ihnen namens der Stadt, des Gemeinderats sowie persönlich sehr herzlich.

Mein Dank gilt auch Ihrem Mann, der Ihre Ehrenämter mitträgt und unterstützt. Ich darf Ihnen, lieber Herr Professor Dr. Goll, einen Ratsbrand überreichen.

Sehr geehrter Herr Abele, seit 2004 sind Sie im Gemeinderat, davon fünf Jahre stellvertretender Fraktionsvorsitzender. Für dieses Engagement darf ich Ihnen ebenso die Verdienstplakette in Silber überreichen.

Seit der Kommunalwahl 2019 sind Sie Vorsitzender Ihrer Fraktion. Die Nachfolge von jemandem anzutreten, der jahrzehntelang dieses Amt inne hatte, ist nicht ganz einfach, aber Ihnen ist der innerfraktionelle Karrieresprung geglückt, und gerne bestätige ich Ihnen, ganz bestimmt auch im Namen des gesamten Gremiums, dass Sie das neue Amt sehr gut ausfüllen.

Sie sind unter anderem Mitglied im Ausschuss für Planung, Technik und Umwelt, im Aufsichtsrat der Stadtwerke und im Ältestenrat. Als Ortschaftsrat in Neustadt, der Sie auch sind, ist Ihnen bewusst, dass unsere Stadt als Gesamtes zu sehen ist und ein gutes Miteinander den Blick für's große Ganze benötigt.

Mit Ihrer ausgleichenden, besonnenen Art gelingt es Ihnen, so manche Diskussion auf den Boden der Realität zu bringen. Parteipolitische Aspekte stehen nicht im Vordergrund, sondern die Frage, was für die Stadt das Beste und dabei gleichzeitig auch Machbare ist. Dafür danke ich Ihnen sehr herzlich, ebenso wie für Ihr engagiertes Wirken in unserer Bürgerstiftung.

Ich freue mich, Ihnen heute die Verdienstplakette der Stadt Waiblingen in Silber überreichen zu können, und gratuliere Ihnen namens der Stadt, des Gemeinderats sowie persönlich sehr herzlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Ehrungsrichtlinien sehen vor, dass Stadträtinnen und Stadträte die Verdienstplakette der Stadt Waiblingen in Gold nach 25 Jahren Zugehörigkeit zum Gemeinderat erhalten, sofern sie davon mindestens 5 Jahre Fraktionsvorsitzende waren.

Eine solche Ehrung darf ich heute Ihnen, sehr geehrter Herr Fazio, überreichen. Seit 1994, also seit einem Vierteljahrhundert, gehören Sie dem Gemeinderat an und sind sogar ebenso lange Fraktionsvorsitzender. Das kommt nicht oft vor, dass jemand neu in den Gemeinderat kommt und dann gleich Vorsitzender seiner Fraktion wird.

Sie bringen sich unter anderem im Ausschuss für Planung, Technik und Umwelt, im Aufsichtsrat unserer Wohnungsgesellschaft und im Ältestenrat ein.

Ihre kommunalpolitischen Erfahrungen sammeln Sie nicht zuletzt über viele Jahre als Mitglied im früheren „Ausländerrat“, dem heutigen Integrationsrat, auch als

dessen Vorsitzender. Damals wie heute gilt Ihr besonderes Augenmerk den Belangen von Menschen mit Migrationsbiographie. Für Asylsuchende und Flüchtlinge setzen Sie sich ganz besonders ein. Da ist viel Herzblut dabei, das spürt man. Mit der gleichen Leidenschaft vertreten Sie sämtliche Umwelt- und „Grünen“-Themen.

So manches Mal, wenn Sie eine Sache besonders bewegt - eigentlich sind das bei Ihnen recht viele -, lassen Sie Ihrem italienischen Temperament, das Sie weder verleugnen können noch wollen, freien Lauf und diskutieren durchaus auch streitbar, auch mit viel Emotion.

Kommunalpolitik verträgt dies. Und auch wir Schwaben haben Emotionen, womit man Sie überraschen kann. Bei uns heißt das dann: Ich sag´s Ihnen ja bloß im Guten!

Sie bringen Ihre langjährige Erfahrung als Stadtrat ein und sind mit ihren 25 Jahren Zugehörigkeit zum Gremium nun schon ein – natürlich nur im übertragenen Sinne – „alter Hase“. Vielen Dank für Ihren Einsatz, auch als einer meiner ehrenamtlichen Stellvertreter bei der Wahrnehmung repräsentativer Pflichten!

2007 konnte ich Ihnen bereits die Verdienstplakette in Silber verleihen. Heute nun ist es Gold. Ich beglückwünsche Sie namens der Stadt, des Gemeinderats und persönlich sehr herzlich.

Sehr geehrte Frau Fazio, sie tragen das Ehrenamt Ihres Mannes mit und sind bereit, so manche Stunde auf ihn zu verzichten. Aber Sie wissen ihn im Gemeinderat gut aufgehoben.... Einen besonderen Dank darf ich daher auch Ihnen aussprechen und mit einem Blumenstrauß zum Ausdruck bringen.

Der Weiß´sche Becher

Verehrte Gäste,

manche von Ihnen, so hat man mir gesagt, haben extra die Weihnachtsferien so beendet, dass sie heute Abend dabei sein können. Das freut einen natürlich. Wobei, ohne despektierlich sein zu wollen, habe ich mich natürlich schon gefragt, welcher der typischen Bestandteile des Bürgertreffs diese Anziehungskraft auf Sie ausgeübt hat? Die Musik, die Rede oder der Empfang?

Vielleicht eine Melange von allem. Denn ohne Zweifel: Der Bürgertreff zeichnet unsere Stadt aus. Er ist ein besonderer Abend mit vielen Höhepunkten. Ein ganz herausragender Höhepunkt - zumindest für mich - ist der alljährliche Trunk aus dem Weiß´schen Becher.

Vor allem, weil er gefüllt ist mit einer Kostbarkeit, die nur unsere Stadt hervorbringt: Mit unserem Ratströpfle. Kein anderer Wein kommt ihm gleich – und das nicht nur deswegen, weil er nur verschenkt wird.

Damit tun wir nicht nur ein gutes Werk am durstigen Menschen, sondern auch der Umwelt Gutes, denn Sie bekommen auch künftig keinen Kassenbon, was ziemlich viel Papier spart. Sie wissen ja, die Bonpflicht wurde zur Vermeidung von Steuerhinterziehung eingeführt - und das hätte bei unserem Ratströpfle schon ein Thema werden können, schließlich wäre sein Genuss ein Fall für die Vergnügungssteuer.

Manche betrachten das Ratströpfle auch als Steuerrückerstattung. Andere als Rückerstattung von Kosten, die ihnen für ein spontanes Foto mit Geschwindigkeitsangabe entstanden sind. Mit welcher Motivation auch immer Sie sich an unserem Ratströpfle erfreuen, es verhält sich mit ihm so wie mit der Gartenschau. Der Genuss ist kostenfrei, aber nicht umsonst, denn die ausgelöste Freude ist unbezahlbar. Sicherlich spüren Sie diese nachher, wenn Sie beim anschließenden Empfang, zu dem ich Sie herzlich einlade, unseren edlen Tropfen kosten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist mir eine besondere Ehre, den aus dem Jahre 1652 stammenden Weiß´schen Becher zu erheben. Er ist Ausdruck einer lebendigen und mit ihrer Stadt verbundenen Bürgerschaft, die Waiblingen seit Jahrhunderten auszeichnet und auf die wir auch heute stolz sein können.

Verehrte Gäste, mit Freuden erhebe ich den mit Ratströpfle gefüllten historischen Weiß´schen Becher und trinke auf das Wohl unserer Stadt und ihrer Bürgerschaft.

Ich wünsche Ihnen und uns ein gutes neues Jahr 2020!